

Die Tür der Sehnsucht

Die Suche der Seele nach dem göttlichen Zuhause

Erika Helene Etminan

Ausgehend von der Exil-Erfahrung des Menschen werden im nachfolgenden Text seine mehr oder weniger hilflosen Versuche beschrieben, in die ursprüngliche Heimat zurückzukehren. Diese Suche wird thematisiert, aber auch der grundsätzliche Unterschied zwischen religiöser Erfahrung und theologischer Reflexion. Da Erfahrung nicht immer erwünscht ist, wird auch die theologische Kritik an Erfahrung zur Sprache kommen sowie das ur-eigene Recht der religiösen Erfahrung, einfach zu *sein* und *so*, wie sie ist, einfach sie *selbst* zu sein.

Das Verhältnis von Reflexion und Erfahrung

Es gibt ein großes Interesse an Spiritualität, Spiritualität ist regelrecht in Mode gekommen. Aber gibt es darum auch eine Zunahme an Erfahrung, an *Gottes*-Erfahrung? In Bezug auf Gotteserfahrungen spricht der Jesuit Herwig Arts von einem „Vakuum“, das entstanden ist als Folge einer Ehescheidung zwischen Theorie und Praxis, einem ungunstigen Trennungsprozess, der seiner Ansicht nach etwa im 12. Jahrhundert begann.¹ Die Spannung zwischen Erfahrung und Theorie hatte Auswirkungen auch auf das Verhältnis zwischen Spiritualität und Theologie.² Theologie und Spiritualität sind

¹ Je nach Sichtweise kann der Beginn dieses Trennungsprozesses auch früher angesiedelt werden. Ein anderer Grund für diese Trennung kann auch darin gesehen werden, dass sich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung eigene Wege spiritueller Erfahrung entwickelten, die unabhängig waren von der jungen, stets orthodoxer werdenden Kirche. Ein Beispiel hierfür ist die – teilweise auch christliche – Gnosis.

² Wobei die Überlegung, was unter Theologie verstanden werden kann, beeinflusst ist von der Frage, was nun eigentlich Theorie ist. Letztlich ist dieses Verständnis abhängig von den jeweiligen theologischen »Schulen« und damit von dem geistigen Kontext, dem die entsprechenden Autoren ihr Denken verdan-

seitdem zwei gesonderte Bereiche, verbunden mit der Gefahr, dass Theologie lebensfremd wird. Will Theologie lebendig sein, dann „muss sie direkt der Erfahrung entspringen“ und diese erklären.³ Der Dialog zwischen Erfahrung und Theorie ist „notwendig“, deshalb darf die Erfahrung nicht mit Schweigen belegt werden. Stärker noch: Die Erfahrung hatte (früher!) in diesem Dialog das erste Wort, von der Theorie erwartete man, dass sie die ursprüngliche lebendige Erfahrung anschließend interpretierte. Herwig Arts nennt dann auch die beiden Pole Theorie und Erfahrung „legale Partner“.⁴

Die Trennung zwischen Erfahrung und Theorie, zwischen Spiritualität und Theologie ist einer der Gründe, warum religiöse Erfahrungen, Gotteserfahrungen – wenn sie denn geschehen – kaum noch zu vermitteln sind. Denn der Wunsch, nicht nur zu glauben, sondern selbst zu *erfahren*, ist theologisch nicht immer erwünscht. Und das Erfahrene wird oft genug aus dogmatischen Gründen angezweifelt. Menschen kommen in der Erfahrung mit dem Geheimnis in Berührung, mit der Quelle, aus der sich (eigentlich) jede theologische Reflexion nährt und sich (ursprünglich) auch die Dogmen nährten. Inzwischen ist es aber eher so, dass Dogmen und tradierte kirchliche Lehre den Spielraum abstecken, innerhalb dessen sich Erfahrung (Mystik) zu bewegen hat. Erfahrung hält sich aber nicht immer an die Regeln (Verabredungen!) der Dogmatik.⁵ Erfahrung lässt sich nicht *fest*-legen, sie ist beweglich, immer wieder anders und höchst individuell. Sie ist scheu wie ein Reh und zieht sich zurück, wenn man ihr Vorschriften macht. Aber auch wenn die Erfahrungsdimension im Laufe der Zeit immer mehr geregelt und festgelegt wurde, sie wurde nicht abgeschafft. Erfahrung lässt sich

ken. Dieser Kontext ist prägend, wenn es um den Umgang mit Erfahrung geht, insbesondere den Umgang mit religiöser Erfahrung.

³ HERWIG ARTS: *Met heel un ziel – over de christelijke godservaring*, ohne Jahr und Ort, 8f.

⁴ EBD. 17f.

⁵ So gibt es gute dogmatische Gründe für den Unterschied zwischen Gottesanschauung einerseits und der Vereinigung mit Gott andererseits. Und bei der Vereinigung mit Gott noch einmal den Unterschied zwischen einerseits der Vereinigung zwischen Personen (in Liebe) und andererseits der Auflösung des Ich in Gott, also der Verschmelzung und Einswerdung des Ich mit Gott. Dieser Unterschied spielt vor allem im Dialog mit den Religionen des Ostens eine zentrale, aber hinderliche Rolle.

nicht abschaffen! Wohl lässt sie sich in ein geformtes Flussbett leiten. Aber, genau wie in der Natur, es dauert nicht lange, und sie wird über die Ufer treten, sich neue Wege suchen. Sie lässt sich nicht (zumindest nicht für immer) in vor-gefertigte Kanäle pressen. Die Suche nach Gott geht einfach immer weiter, sie ist Teil der Schöpfung und damit von Gott gewollt. Sie ist höchst eigen-willig: Sie ist Heiliger Geist, der doch tut, was Er will! Er lässt Menschen auch in unserer säkularisierten Zeit den Weg des Verlangens beschreiten bis hin zur Tür der Sehnsucht. Ob Er dann öffnet? Wir werden es sehen. Er ist eigen-willig. Aber auch voll Gnade. Vielleicht haben Ihn unsere Sehnsucht, unser Verlangen und unser Ausharren vor dieser Tür beeindruckt? Kann man Gott beeindrucken?

Das Verlangen,⁶ bei Gott zu wohnen

Trotz aller Offenbarungen, die in heiligen Büchern erfasst sind, trotz all der göttlichen Zusagen, die in diesen Büchern überliefert sind, und trotz der vielen Heiligen, die uns den Weg vorausgegangen sind: Im täglichen Erleben erfahren viele Menschen sich als von Gott abgeschieden, als abgetrennt. Gott ist der große Abwesende, der Unfindbare.⁷ Im Gebet und in der Meditation wird versucht, diese Trennung zu überwinden. Im Glauben *wissen* Menschen, dass sie von Gott geliebt werden, sie wissen *glaubend*, dass Gott unser Zuhause ist. Jedoch ist glaubend zu wissen nicht identisch mit Erfahrung. Menschen sehnen sich auf der *Erfahrungsebene* nach Gott, wobei selbst diese Sehnsucht ein Zeichen der Trennung ist. Denn wenn wir mit dem Ersehnten zusammen wären, wäre die Sehnsucht erfüllt, wären wir erlöst. Solange die Erfahrung fehlt, die Erfahrung von Zu-Hause-Sein, so lange wird uns die Sehnsucht begleiten. Einige kostbare Momente der Gottesnähe, die manchen Menschen geschenkt werden, verschärfen das Problem eher noch,

⁶ Für den Unterschied zwischen Begehren und Verlangen siehe: KEES WAAIJMAN: *Spiritualiteit – Vormen, grondslagen, methoden*, Kampen 2000, 38f. und HERWIG ARTS: *Met heel uw ziel*, 11f.

⁷ Vgl. HERWIG ARTS: *Met heel uw ziel*, 7.

weil danach die Sehnsucht, das Verlangen noch größer werden.⁸ Wir sind im Exil. Aber wie kommen wir hier wieder heraus?

Die Tatsache, im Exil zu sein, bereitet der Seele Schmerzen, sie hat Sehnsucht und verlangt nach Zuhause. Auch wenn wir es uns in diesem Exil insgesamt recht angenehm eingerichtet haben: Unsere Seele sehnt sich – nach ihrem eigentlichen Zuhause. Jede noch so schöne und sichere (weltliche) Behausung ist nur ein schlechter Ersatz für das Zu-Hause-Sein – in Ihm. Ihr Sehnen lässt die Seele beten, lässt sie still werden, lässt sie horchen und warten. Dieses Sehnen hilft ihr dabei, Ballast abzuwerfen – schmerzhaft, aber dann ist die Reise leichter. Mit dem Sehnen überbrückt die Seele hoffend den Abstand, nimmt sie – im Gebet und im Gefühl vorweggenommen – Kontakt mit Gott auf. Irgendwann ist die Seele nur noch mit der Rückkehr zu Ihm beschäftigt, sie kann nicht mehr anders. Mitten im geschäftigen Alltag und irgendwann auch ohne geschäftigen Alltag. Ihr Sehnen sucht Ihn und findet den Weg bis zu Seiner Tür. Aber ist es ihr Sehnen, oder ist es Seine Gnade, die diese Tür irgendwann (er-)weichen lässt? Und unser Ich, unsere ach so wichtige Wichtigkeit? Unser Stolz, unser Eingebildet-Sein? Die Tür ist zu klein. Wir werden sie zurücklassen müssen. Sicher nicht freiwillig. Diesen Prozess, das schmerzhaft Abbrechen all dessen, von dem wir ernsthaft dachten, dass wir es seien ... das halten wir kaum aus. Aber weil wir die Sehnsucht nach Gott auch nicht aushalten, machen wir einfach weiter: sehnsüchtiges Suchen, betendes Flehen, Hoffen und Warten *vor* der Tür, ein verheißungsvoller Blick *durch* die Tür, der schmerzhaft Verlust, *nachdem* die Tür wieder ins Schloss fiel ... Und so macht es weiter, macht *ES* einfach weiter ... mit uns.

⁸ Verlangen kann erst entstehen (erwachen) nach einer ersten Begegnung (vgl. EBD. 12).

Zum seligen Ort

Mein Kopf ein Wald,
mein Fuß kein Halt,
weil ohne Steg
und ohne Weg.

Mein Herz ein Schrei,
der Seelen zwei:
die Welt und Gott.
Lasst mich hier fort!

Warten auf Dich,
hoffen auf Licht.
Kein Laut von Dir?
Dann sterb' ich hier!

Quelle der Kraft,
ein Wort? Geschafft!
Willst du zurück?
Gut so, dein Glück!

Erinner' dein Ziel,
gib hin deinen Will'.
Geh' fort und fort,
zum seligen Ort.

Von Gott keine Spur

In dunkelster Nacht,
kein Schlaf, nur die Wacht.
Allein durch die Wüste,
nach Wasser ich dürste.
Hölle pur –
von Gott keine Spur!

Ich kann's nicht fassen:
Noch immer verlassen!
Schluchzende Kehle,
Gebete fehlen.
Heimweh pur –
von Gott keine Spur!

Schmerzende Glieder
und Klagelieder.
In heftigen Wellen,
Gesänge der Höllen.
Schmerzen pur –
auf Gottes Spur!

Worte nicht passen,
geschehen lassen.
Nicht zu verhehlen:
das Weiten der Seele.
Mehr und mehr:
Seine Wiederkehr!

Gott – im Jetzt

Total verlassen und kein Heim,
verzweifelt umgetrieben sein,
bohrend nur das Weh' in mir,
grauenhaft weit weg von Dir.

Schmerzend, so in Trennung sein,
schreiend, ungeliebt, allein.
Keinerlei Geborgenheit
in Genuss und guter Zeit.

Aber dann, fast wie ein Bann,
nicht irgendwo, nicht irgendwann:
Ist Deine Liebe über mir,
darf ich zu Hause sein bei Dir.

Gibst Sonne mir, Geborgenheit,
Erfüllung, Nähe, Zärtlichkeit,
Intensität, Befriedigung:
Auftauchen in Erleichterung.

Glück und Segen, nur in Dir.
Warme Freude, nur im Hier.
Ein Moment, fast wie ein Blitz,
Du bist nicht später, sondern
Jetzt!

In der Tiefe, im Schweigen

In der Tiefe,
im Frieden
Deiner Liebe.

In der Tiefe
der Stille:
Nur Dein Wille!

In der Tiefe,
im Schweigen:
Dir zu eigen.

Ich tanze

Ich tanze und
Gott ist die Musik,
die mich umgibt.
Gott ist die Melodie,
die in mir klingt.

Ich tanze ...
Durch Ihn und mit Ihm
und in Ihm.
Es ist wie nüchtern
trunken sein.

Ach, könnt' ich doch bleiben

Wohl bist Du da
und hast uns gern,
bist uns ganz nah,
doch ich bin fern.

Bin so allein,
kenn' kein Gebet,
darf nicht hinein,
umsonst gefleht.

Doch wenn ich mich wende
und zu Dir lausche,
dann bist Du innen
und nicht im Außen.

Im Jetzt und im Hier,
verborgen in allem,
in mir eine Tür
zu göttlichen Hallen.

Dahinter ist Friede,
sind Stille und Ruh',
sind Gnade und Liebe:
Dahinter bist Du!

Ach, könnt' ich doch bleiben.
Ach, müsst' ich doch nimmer ...
Irgendwann bleib' ich ganz,
In Dir, für immer!

Gedichte von Helene Etminan